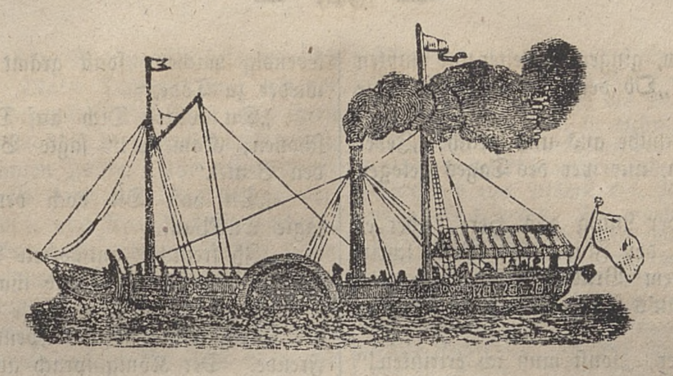
№ 43.

Sonnabend, am 10. April 1847.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von **22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





für Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Bruder Lustig.

Von Ferd. Röse.

Bruder Lustig ging eines Morgens über Feld und sang, „daß die Haide wackelte." Er war aber so vergnügt, weil er zu Felde gelegen und weil er große Beute gemacht, und weil er's gestern all' verjubelt, und weil er nur noch zwei Kreuzer und ein Stück Brod in der Tasche hatte.

Sprach St. Peter zu St. Paul: „Sieh' an Deinen Bruder Liederlich, den Du ja reich gemacht hast! Wozu hat er's angewendet?! Der kommt nie in den Himmel."

Sprach St. Paul zu St. Peter: „'S ist noch ein Weltkind, aber sein Herz ist gut, sonst wär' er nicht so lustig im Unglück. Er kommt doch in den Himmel. Merk' auf!"

Setzte sich St. Paul in Gestalt eines alten Soldaten an den Weg und bat um ein Almosen, als Bruder Lustig vorbei kam.

„Wir woll'n brüderlich theilen, Kamerad," sagte Bruder Lustig: „da hast Du'n Kreuzer und 's halbe Laib Brod!" Nun verzehrten sie ihr Brod und jeder ging seiner Wege.

Setzte sich St. Peter in Gestalt eines alten Soldaten in den Wald und bat um ein Almosen, als Bruder Lustig vorbei kam.

„Kamerad," sagte Bruder Lustig: „da hast Du'n Kreuzer. Schuft, der mehr giebt als er hat! — Juchhei! nun brauch' ich nicht mehr zu sorgen, wofür ich den Kreuzer ausgeben wollt'. — Aber Hunger hab' ich, wie ein Wolf."

Da zog St. Peter ein ganzes Lamm aus seiner Patrontasch' und sagte: „Mach' ein Feuer und 'n Bratspieß und brate das Lamm. Wir wollen brüderlich theilen. Ich will derweil ein wenig schlafen, aber daß Du mir nicht davon issest, ehe ich wieder komme!" —

„Wo denkst Du hin, Bruderherz!" sagte Bruder Lustig: „leg' Dich ruhig schlafen," und nun zog er sein Seitengewehr, schlug dürres Holz herunter, machte einen Bratspieß, balgte das Lamm aus und briet es an dem Feuer.

Der Braten roch sehr appetitlich und Bruder Lustig hatte schrecklich Hunger. Er pfiff, er sang, er rief endlich, aber St. Peter kam nicht wieder. Da nahm er das Herz des Lammes heraus und verspeisete es.

Als er fertig war, kam St. Peter und sprach: „So, nun wollen wir das Lamm brüderlich theilen. Du hast doch nicht davon gegessen?"

„Wo denkst Du hin, Bruderherz!" sagte Bruder Lustig: „Du hattest mir's ja verboten!"

Nun schnitt St. Peter das Lamm in zwei Hälften, da sah man, daß das Herz fehlte.

„Wo ist das Herz geblieben, Kamerad?" sprach Peter.

„Du mußt ein dummes Brüderchen sein!" sagte Bruder Lustig: „weißt nicht einmal, daß ein Lamm kein Herz hat?"

Als sie gegessen hatten, gingen sie weiter und mußten durch einen Fluß waten. „Ob der Fluß tief ist?" sagte Bruder Lustig.

St. Peter zog seine Schuhe aus und sprach: „Jeder kann durch den Fluß gehen, nur wer des Tages gelogen hat, der muß ersaufen."

Da schlug dem Bruder Lustig das Herz, aber er schämte sich und ging in den Fluß. St. Peter schritt bequem hindurch, aber dem Bruder Lustig stieg das Wasser immer höher, bis an's Knie, bis an den Bauch, bis an die Brust.

„Hilf, Bruder," rief er, „sonst muß ich ertrinken!"

„Hast Du das Herz des Lammes gegessen?" fragte St. Peter.

„Nein!" schrie Bruder Lustig, und das Wasser stieg ihm bis an den Mund. —

Sprach St. Peter: „Ich kann Dir nicht mehr helfen. Aber Du hast im Himmel den Kreuzer zu gut, den Du mir Armen gabst. Willst Du jetzt ertrinken und in den Himmel kommen, oder soll ich Dich um des Kreuzers willen beim Leben erhalten?"

„Laß mich leben," sagte Bruder Lustig: „es gefällt mir noch so gut auf Erden."

Da fiel das Wasser, und Bruder Lustig kam auf's Trockne. St. Peter war nicht mehr zu sehen, aber St. Paul kam des Weges und sprach: „Ich habe einen Beutel mit Geld gefunden, den wollen wir theilen, weil Du Dein letztes Brod und Geld mit mir getheilt hast."

„So geht's in der Welt, der Eine kriegt den Beutel und der Andere kriegt's Geld."

„Wer das Herz des Lammes gegessen hat, soll das Geld haben."

„Ich habe das Herz des Lammes gegessen!" sagte Bruder Lustig und nahm das Geld.

Nun gingen sie zusammen weiter und kamen in eine Stadt, da war groß Geschrei, weil der Sohn des Königs gestorben war.

„Jetzt sollst Du auch sehen, wozu der Beutel gut ist," sagte St. Paul, zog der Leiche den Beutel über den Kopf und sprach:

Grad und eben,
Tod und Leben;
Das rothe Geld
Ist von dieser Welt,
Wer den Beutel hat,
Kann früh und spat
Auch das Leben geben.

Da wurde der Königssohn wieder lebendig und war großer Jubel in der Stadt, und am meisten ließ Bruder Lustig d'rauf gehen, so daß bald sein Geld verthan war, und er bei den Wirthen noch tüchtig in der Kreide stand. Da schnürte Bruder Lustig sein Bündel und machte, daß er aus der Stadt kam. Vor dem Thore begegnete ihm St. Paul.

„Wo willst Du hin?" fragte ihn Bruder Lustig.

Sprach St. Paul: „Da drüben ist dem Königssohn seine Braut auch gestorben; die will ich auch wieder lebendig machen, sonst grämt sich der Königssohn doch wieder zu Tode."

„Du solltest Dich auf Deinen alten Tagen mehr schonen, Kamerad!" sagte Bruder Lustig. „Gieb mir den Beutel."

„Du hast Dir doch den Spruch gut gemerkt?" sagte St. Paul.

„Ih freilich," antwortete Bruder Lustig: „gieb nur her." Und St. Paul gab ihm den Beutel.

Als er zum Königshofe kam und sagte, er wolle die Königstochter wieder lebendig machen, da war große Freude. Der König sprach aber:

„Der, welcher meinen Schwiegersohn lebendig gemacht hat, das war ein alter Mann. Du bist ein Betrüger. Wenn Du meine Tochter lebendig machst, ist's gut und sollst Du eine Tonne Goldes haben, kannst Du's aber nicht, so laß ich Dich hängen!" —

(Schluß folgt.)

Miscellen.

Die allgemeinste Theilnahme fand vor Kurzem in Paris das Schicksal der Marie Duplessis. Wer war sie? Eine, die wir hier kaum zu nennen wagen würden, wenn sie noch lebte. Ihre Geschichte bildete in den letzten Wochen den Conversationsgegenstand in allen Salons, und alle Zeitungen haben von ihr gesprochen. Sie war das Original von Sue's „Fleur de Marie" (Marienblume) in den „Geheimnissen" und gehörte zu der Klasse von Frauen, die nur in Paris existiren können. Sie war die ächte Nachfolgerin der Marion Delorme und der Sophie Arnould; sie glich diesen durch ihre wunderbare Schönheit, durch ihren lebhaften Witz und ihre Mildthätigkeit; nur durch ihre bittere Reue und ihren frühen Tod unterschied sie sich von ihnen. Die Versteigerung ihrer Hinterlassenschaft brachte ihre außerordentliche Lebensweise völlig ans Licht und bewies, daß die Geschichteu von Aehnlichem in der Regentschaftszeit und unter Ludwig XV. keine Mährchen sind. Jede kostbare Seltenheit, welche durch Geld zu erwerben ist, jedes Kunstwerk, das Geschmack und Genie erfinden kann, Gold, Silber und Juwelen waren in ihrem Hause aufgehäuft. Die einzige große Pendule, welche Monbro lieferte, die die ganze Fläche auf dem Kamine einnahm und von dem Herzoge von Orleans nicht gekauft wurde, weil sie ihm zu theuer war, die berühmte „Venus" von Pradier, das beste Werk von Paul Delaroche: ihr Portrait mit vielen andern Figuren, ihr Bett von rosa Atlas mit Spitzen belegt, in welchem sie starb, ihre Equipage, vielleicht die schönste in Paris, welche die Bewunderung aller Fremden erregte, ein prächtiges arabisches Pferd, das sie kurz vor ihrem Tode geritten hatte, Alles wurde versteigert. Auch fanden sich bei der Auction alle Notabilitäten der Hauptstadt ein und für manche Gegenstände wurden ungeheuere Summen bezahlt. Selbst die Her-

zoge von Nemours und von Montpensier befanden sich unter den Anwesenden. Marie Duplessis war erst vor fünf Jahren in ihrem Bauermädchenhäubchen und ihren Holzschuhen aus der Normandie in Paris angekommen. Sie stand da im neunzehnten Jahre. Ihr erstes Abenteuer ist unbekannt, aber sie starb, von allem Glanz, von allen Huldigungen umgeben, aus Reue und Melancholie. Jede Kunst wurde aufgeboten, sie wieder für das Leben zu gewinnen, aber Alles hatte den Reiz für sie verloren. „Meine Mutter nur möchte ich noch einmal sehen," sagte sie einst; augenblicklich flog ein Bote in das Geburtsdörfchen Mariens und bald zeigte sich das Bild der alten normandischen Bauerfrau in den goldenen Spiegeln. Sieben Tage und sieben Nächte saß die sterbende Schöne da, des Lebens müde und doch den Tod fürchtend, hielt unablässig die Hand der Mutter fest und ihr letzter Athemzug war ein Gebet um noch eine Stunde Leben. Und während dieses langen Todeskampfes stand ihr Haus allen Freunden offen, wurde ihr Zimmer nicht leer von Besuchern, die scherzten und spielten und Musik machten, indeß die alte Mutter auf den Knieen lag und betete, daß Gott ihrem reuigen schönen sündhaften Kinde vergeben möge. Bei der Auction wurde ein ganz altes dünnes abgegriffenes Gebetbuch, das Marie mit aus der Heimath gebracht und das sie in ihren letzten Stunden wieder hervorgesucht hatte, besonders begehrt. Zuletzt erstand es Sue, der nach der Verstorbenen seine „Fleur de Marie" geschaffen hat, für fünfundzwanzig Thaler.

Vor Einführung des Penny-Porto in England hatte die Zahl der alljährlich in den drei vereinigten Königreichen bestellten portopflichtigen Briefe 75 Millionen betragen; im vorigen Jahre belief sich die Zahl derselben auf fast 300 Millionen, das Vierfache der frühern Zahl! — Jeder Geschäftsmann möchte jetzt schon bitten: unser täglich Brod gieb uns heute — und eine neue Portotaxe.

Für Naturforscher. Ein schlesisches Lokalblatt annoncirt weibliche Umschlagetücher. Die „Freikugeln" wünschen das Männchen dazu zu sehen.

Der älteste Mensch auf Erden soll eine Frau in Moskau sein, die 168 Jahre zählt und in ihrem 122sten Jahre den fünften Mann heirathete.

Briefliche Mittheilungen.

Königsberg, den 5. April 1847.

(Schluß.) An Sehenswürdigkeiten wird uns nächstens etwas recht Interessantes gezeigt werden. Hr. Mechanikus T. Blank wird das Modell einer Centrifugalbahn hier aufstellen und erklären. — Zum fünften oder sechsten Mal haben wir wieder einen vollständigen Winter. Es hat sich ein nicht unbedeutender Frost wieder eingestellt, die Straßen sind mit einer, einen halben Fuß hohen Schneedecke belegt und die Schlittenbahn ist wieder complett. Nun kann zum dritten Mal das Aufeisen und Fortschaffen des Eises aus den Straßen der Stadt bewerkstelligt werden, denn zweimal ist das schon in diesem Jahre mit nicht unerheblichen Kosten für die Hausbesitzer und Stadtkommune geschehen. Eine zu diesem Zweck brauchbare Maschine, für welche Hr. Präsident Lauterbach eine Prämie von 30 Thlr. bekanntlich ausbot, ist noch nicht erfunden. Die gemachten Beschreibungen und Vorschläge zu einem solchen Instrument sind nicht für praktisch befunden worden. — In unserm Theater haben wir in letzter Zeit manche Reprise sehr alter, vom Repertoir seit langer Zeit geschwundenen gewesener Stücke gesehen, was zum Theil das Gastspiel des Fräulein Viereck vom Berliner Hoftheater bewirkte. „Das Tagebuch," „Nehmt ein Exempel dran," „Die Königin von 16 Jahren," „Der Ball zu Ellerbrunn," „Die Jungfrau von Orleans," sind alles Stücke die wir entweder seit undenklicher Zeit oder doch seit sehr vielen Jahren hier nicht sahen. Auch Webers Euryanthe, die in voriger Woche hier zur Aufführung kam, hatte 8 bis 9 Jahre geruht. Uriel Acosta ist bis jetzt sieben Mal seit der kurzen Zeit der ersten Aufführung gegeben und jedes Mal bei sehr gut besetztem und manchmal auch brechend vollem Hause. Das Stück hat hier ungemein angesprochen und ist ein sehr gutes Kassenstück gewesen. Fräulein Viereck trat gestern zum achten Male als Johanna d'Arc in der Jungfrau von Orleans auf und fand vielen wohlverdienten Beifall. — In der städtischen Ressource nahm in voriger Versammlung ein Vorstandsmitglied, Hr. Bürgermeister Sperling, auf längere Zeit Abschied. Er ist als Landtags-Deputirter bereits nach Berlin abgereist und gedenkt nach Beendigung des Landtags noch eine Reise nach Paris zu machen, so daß er erst nach 4 bis 5 Monaten wieder nach Königsberg zurückkehren wird. Er steht in großer Achtung und Liebe bei den Mitgliedern der städtischen Ressource und dieselben bedauern sehr ein so tüchtiges und beliebtes Vorstandsmitglied so lange entbehren zu müssen. Der Geist der Ideen-Association wird in dieser Gesellschaft immer reger nnd die Vorträge mehren sich mit jeder Versammlung. Dieselben haben fast durchweg einen leicht faßlichen, populären Charakter angenommen und werden oft von schlichten Bürgersleuten mit großer Klarheit und Verständniß gehalten. Die gediegenen Vorschläge und Vorträge des Herrn Holzhändlers B., der Feuermauerkehrmeisters S. und des Schneidermeisters H. werden stets gerne und mit großer Aufmerksamkeit gehört. In der letzten Versammlung mußten leider mehre sehr populäre, gute Vorträge wegen der beschränkten Zeit zurückgelegt werden, und man wünscht sehnlichst, daß wenigstens einige davon das nächste Mal vorkommen möchten, namentlich der Vortrag des Mitgliedes, Hrn. Partikulier Z., über das immer mehr hier einreißende, verderbliche Hazardspiel, durch welches mehre Personen, namentlich junge Leute zu allerlei Lastern verführt und verlockt werden und einzelne Gauner sich mit dem Sündengelde bereichern und große Rollen spielen. Es sind darin Beispiele angeführt, nach welchen es hier gewisse Hazardspiel-Banquiers geben soll, die ihre Opfer im eigentlichen Sinn des Wortes ausziehen und sich ein ziemliches Vermögen auf diese Weise ergaunert haben. Auch der Vortrag eines geachteten Arztes über die hier so häufig vorkommenden Untersuchungen wegen Verheimlichung der Schwangerschaften und der Anwendung von Abortiv-Mitteln. Eine Erscheinung, die sich in den letzten Jahren hier nicht selten gezeigt haben soll. Ein Frauenzimmer ist unter andern mit einer achtjährigen Zuchthausstrafe für dies Verbrechen belegt. Ferner war ein Antrag des Herrn Gastwirth H. über das bedrohliche Schwinden der Heiligkeit des Eides und die hier häufig vorkommenden Verleitungen zum Meineide, angemeldet. VIII.

Auflösung der Charaden in No. 42:
Hutschachtel. Geldmangel.

Reise um die Welt.

*** Man hat jetzt im Salmiakspiritus ein Mittel entdeckt, die Berauschung durch den Schwefeläther schnell wieder aufzuheben, nachdem der Letztere bei schmerzlichen Operationen seinen Dienst geleistet hat, und dies dürfte die wichtige Entdeckung, die unter Umständen gefährlich werden könnte, erst vervollständigen.

*** Jenny Lind hat dem Direktor Brinn in London eine Entschädigung von 2000 Pfd. Sterl. geboten für die Rückgabe ihres früheren mit demselben abgeschlossenen Contraktes. Sie wird bekanntlich nicht im Theater des Herrn Brinn, sondern des Herrn Lumley gastiren.

*** In alle Gesellschaften, in die man Fanny Cerrito in Berlin einladet, wird auch ihre zahme kunstverständige Ziege mit eingeladen. Der Berliner Kunstenthusiasmus trägt Fannycerritoesmeraldaziegenbartseidenhaarfingerringe.

*** In Tilsit haben die Mitglieder der Bürger-Ressource eine theatralische Vorstellung im Schauspielhause zum Besten eines wohlthätigen Zweckes gegeben. „Der versiegelte Bürgermeister" wurde gegeben, und zuletzt „der alte Feldherr" mit einem Personal von 74 Sängern und vollständigem Orchester aufgeführt. Das Eintrittsgeld betrug 10 Sgr. und brachte bei gedrängt vollem Hause eine Einnahme über 200 Rthlr.

*** Der Stuttgarter Beobachter schreibt: Das erfinderischste Geschöpf der Erde ist ohne Zweifel der Buchhändler. Da erscheint in Leipzig ein Roman unter dem Titel: „Casanova, oder Begebenheiten eines Weltmanns," Seitenstück zu „Martin der Findling." Ein Roman von Eugen Sue. Unter dieser Sue-Flagge wird das Machwerk in alle Leihbibliotheken eingeschwärzt, ohne daß E. Sue jemals daran gedacht hat, einen Roman „Casanova" zu schreiben. Der „Beobachter" tauft diesen Kunstgriff mit dem richtigen Namen und schließt mit den Worten: „Unter diesen Umständen gehen in Deutschland die Lumpenhändler der schönsten Zukunft entgegen."

*** Im Conservatorium der Musik zu Paris befinden sich seit einiger Zeit mehrere junge Türkinnen, um ihre Sopranstimmen für Constantinopel auszubilden.

*** Nach einem Schreiben aus Ascension vom 1. Januar soll an der afrikanischen Westküste, Gallinas genannt, eine grauenvolle Negermetzelei stattgefunden haben. Ein Sklavendepot wurde von englischen Kreuzern so eng blockirt, daß die Sklavenbesitzer, da sie es unmöglich fanden, ihre Beute einzuschiffen, und nicht länger die Unterhaltungskosten tragen wollten, die gesammte Zahl, nicht weniger als 2000 Personen, mit kaltem Blute enthaupteten.

*** Ein junger Javanischer Fürst, Radin-Saleh, der sich der Malerei gewidmet hat und jetzt in Paris der Kunst lebt, hat dem Könige von Holland eine von ihm selbst gemalte Tigerjagd zum Geschenk angeboten.

*** In der Nähe von Gostyn, Provinz Posen, versuchten zwei Slowaken, einen Waldwart zu berauben, wurden aber von dem vierzehnjährigen Sohne desselben erschossen, nachdem sie den Vater schwer verwundet und die zwölfjährige Tochter erhängt hatten.

*** Den Befestigungen auf der Pfaffendorfer Höhe bei Koblenz (auf dem rechten Rheinufer, oberstrom Ehrenbreitstein) soll der Name „Asterstein" zu Ehren des hochverdienten Chefs des Ingenieurcorps, Generals der Infanterie v. Aster, ertheilt werden. Der König verwarf den Vorschlag, die betreffenden Werke „Fort Aster" zu nennen, und wählte selbst den deutschen Namen.

*** Von dem bekannten Mechaniker Karl Baunscheit zu Poppelsdorf bei Bonn ist ein chirurgisches Instrumentchen erfunden worden, das beinahe eben so allgemeines Interesse erregen dürfte, als der Aetherdampf. Es ist ein künstlicher Blutigel, woran sich Engländer, Deutsche und Franzosen lange abgemüdet, das aber auch dem Erfinder sechs Jahre Arbeit und jedes Einkommen gekostet hat. Derselbe hat bereits Anstalten getroffen, seine Erfindung im Auslande zu sichern.

*** Im Polizeigebäude zu München ist jetzt ein Anfrage-Bureau eingerichtet worden, wo männliche und weibliche Dienstboten und Tagelöhner unentgeltliche Auskunft erhalten, wer Tagelöhner und Dienstboten sucht, so wie umgekehrt den Dienstherrschaften Dienstboten und Arbeiter gleichfalls unentgeltlich nachgewiesen werden.

*** Am ersten Osterfeiertage war das Kroll'sche Lokal in Berlin von Besuchern überfüllt. Bei den gelungenen Vorstellungen der Herren Brill und Siegmund kam auch die optisch-plastische Darstellung der Büste des Ignaz Loyola vor, welche von dem Publikum mit Zischen empfangen, während dem darauf folgenden Bildniß Eugen Sue's lebhafter Beifall gespendet wurde.

*** Am 29. März, Morgens zwischen 3 und 4 Uhr, ist das Dominium Hartmannsdorf, bei Landshut, in Flammen aufgegangen. Sieben Menschen (ein Knecht und sechs Dienstmädchen) erstickten, und, außer anderm Vieh, kamen allein 53 Kühe in den Flammen um.

*** Man schreibt der „Gazette de Mons" unterm 23. März, daß in der Kohlengrube De la Graine eine Explosion Statt gefunden habe. 17 verstümmelte und verbrannte Leichname hatte man schon aufgefunden; zu 7 andern konnte man des Feuers wegen nicht gelangen. Nur 17 Arbeiter, welche jedoch mehr oder minder verletzt sind, wurden gerettet. — Spätern Nachrichten zufolge waren noch 3 Arbeiter gerettet worden. Andere 5 Arbeiter, welchen es im Augenblick, wo der Vorfall sich ereignete, gelungen war, sich zu retten, sind späterhin an ihren Wunden verschieden. Im Ganzen beträgt die Zahl der Verunglückten 27. Leider sind sie — zum großen Nachtheil ihrer nachgelassenen Familien — bei der Caisse de Prévoyance nicht versichert.

*** In Wittenberg hat der Infanterie-Officier v. H. sich aus Lebensüberdruß durch einen Pistolenschuß getödtet, wie sich das aus seinen nachgelassenen Briefen ergiebt.

*** Verschiedene neu erfundene Milchmesser werden jetzt von dem Gesundheitsrath in Paris untersucht. Durch einige derselben soll man fast augenblicklich eine etwanige Verfälschung der Milch erkennen können.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 43. **Am 10. April 1847.**



Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Zur Geschichte der Danziger Kritik.

„Wenn ich ernst und kräftig geredet habe, so geschah es nicht, weil ich mich für einen Meister hielt oder irgend etwas vorstellen will, sondern weil meine Seele von einem herrlichen Gegenstande ganz ergriffen war, und weil ich das Frische und Tüchtige über Alles liebe, wohlbewußt, daß eine gewisse galante Mittelmäßigkeit vielfach mehr Sicherheit giebt."

Thibaut, über Reinheit der Tonkunst, S. 4.

Es hat in Danzig, namentlich seit dem Jahre 1780, mehrfach Männer gegeben, welche durch eine gründliche, ernste und tüchtige Kritik die Kunstleistungen, sowie den Geschmack des Publikums zu verbessern trachteten. Sie scheinen, wenn man namentlich Auswärtige darüber hört, keinen nachhaltigen Erfolg gehabt zu haben; mehre Unternehmungen der Art hatten trotz ihrer Tüchtigkeit, oder wohl gerade deßwegen nur kurzen Bestand. Jetzt, bei der vielleicht noch trügerischen Morgenröthe einer schönern Zeit, glaubten Manche, wie ich selbst, den Boden der Kunst besser vorbereitet, und nenne man dies immerhin ein Versehen, wenn man das Herz dazu hat. Auf wiederholten Antrag übernahm ich die musikalischen Berichte für dieses Blatt, d. h. nach meiner Erklärung: sorgfältige und gewissenhafte Kritiken der Leistungen, nicht etwa bloß Referate darüber, wie oft man geklatscht, und ob das Haus voll gewesen, auch nicht schönthuende Floskeln, wie man sie in andern Blättern in Masse vorfinden kann. Auf Widerspruch war ich gefaßt, allenfalls auch auf Gehässigkeiten, obwohl ich die besonders ungünstigen Umstände nicht ganz voraussehen konnte. Geringfügige Nebendinge, wie das Aufnotiren einiger Bemerkungen, die zweimalige Anwendung einer Stimmgabel, um die Stimmung des Orchesters zu probiren, mußten gewissen Leuten mehre Monate lang Stoff zu Witzeleien von der schlechtesten Sorte geben; Leuten, die ich in ihrem Streben noch weniger als in ihrer geistigen Bildung für ebenbürtig erkennen kann. Ich fertigte sie auf den Rath einiger Freunde ein für alle Mal ab und begnügte mich fernerhin, solches Treiben zu verachten.*) Auch, als in Folge meines Schweigens die Mittelmäßigkeit auf der Bühne durch Komödianten-Späße den rohesten Theil des Publikums an sich zu ziehn suchte, der schon ohnehin hier so sehr dominirt, ertrug ich es, ohne die Fassung zu verlieren; ich freute mich vielmehr, den Beweis geführt zu sehn, daß man die Kritik in ihrer Würde zu begreifen anfinge und sie nicht mehr vornehm ignorirte. Ob ich in der Beurtheilung allemal das Rechte getroffen, vermag ich nicht, vermag aber der große Haufe noch weniger zu entscheiden. Daß manche Mitglieder sich zuweilen beleidigt glaubten, ist eine zwar erklärliche und nicht wohl zu vermeidende Sache, thut mir aber leid und veranlaßt mich zu der nachträglichen Bemerkung: daß ich mir bewußt bin, nie auf Kränkung irgend Jemandes ausgegangen zu sein, daß ich es aber der Kritik unwürdig und mit ihrer Richtigkeit unvereinbar erachte, wenn sie von vorne herein darauf ausgeht, nur in angenehmer Weise sich über die Künstler und ihre Leistungen auszusprechen. Die Zahl solcher Kritiker zu vermehren, hielt ich mich und halte ich mich auch jetzt für zu gut. Am meisten ist mir bedauerlich, daß manche sonst gebildete Leute zu Apostaten geworden sind und meine unveränderte Kritik Anfangs mehr als nachher gebilligt zu haben scheinen; der Grund ist wohl der, daß für manche Leute ohne den Reiz der Neuheit selbst die Wahrheit nicht das rechte Interesse behält. Jetzt, wo mein Beruf mehr als je meine Zeit und Kräfte in Anspruch nimmt, wo ich für die gute Sache der Musik genug gethan und erlitten zu haben glaube, wo ich einige, wenn auch nicht ganz die gehofften Früchte meines Wirkens sehe, lege ich lieber beim Lobe als beim Tadel die kritische Feder hin, mit ebenso ruhigem Gemüthe, wie ich sie damals ergriffen hatte. Und somit den geehrten Lesern mich empfehlend, füge ich nur den Wunsch hinzu: daß recht bald in dem alten Danzig die Kritik ganz in ihre Rechte gesetzt werde, da sie hier noch so viel zu thun hat; daß recht bald auch in musikalischer Hinsicht ein Kritiker aufstehe, von dem es in der Geschichte der

*) Nirgends hat man mir Einwürfe gemacht, welche die Principien der Kunst und ihrer Kritik betrafen, worauf es den Gegnern auch durchaus nicht angekommen sein wird. Den einzigen mit einigem Scheine damals vorgebrachten Tadel muß ich jetzt dahin berichtigen: daß der Componist A. Schumann trotz aller dreisten Journalisten doch existirt; man sehe nur z. B. den 11. Bd. des „Orpheus" No. 25. Wer hätte aber wohl Zeit und Raum, die zahlreichen ganz grundlosen Behauptungen und Verneinungen alle zu besprechen? Und muß ich erst sagen, wie spaßhaft die kleinlichen Insinuationen des Unus jedem Unbefangenen und auch mir vorkommen?

Musik einst heißen könne: er übertraf seinen Vorgänger, wenn auch nicht an eifrigem Streben, doch an Talent und glücklichem Erfolge.

Dr. Brandstäter.

Nur wenige Worte habe ich der vorstehenden Erklärung beizufügen. Als triftige Gründe mich bewogen, mit dem Beginn der jetzt endenden Saison einen Wechsel in der musikalischen Kritik eintreten zu lassen, glaubte ich in dem Verfasser des Obigen den Mann gefunden zu haben, der zum wahren Nutzen der Kunst das Amt verwalten würde. Aus früheren Arbeiten, aus seiner musikalischen Thätigkeit, wie aus mannigfachen Gesprächen hatte ich die von Vielen getheilte Ueberzeugung gewonnen, daß Herr Dr. Brandstäter mit umfassender Sachkenntniß ein redliches Streben verband, während sein ehrenwerther Character und seine Stellung eine Bürgschaft für die Unparteilichkeit und Unabhängigkeit seiner Beurtheilungen bot. Meine Wahl, die der Genannte auf dringendstes Ersuchen annahm, wurde von vielen gebildeten und geachteten Männern auf das Höchste gebilligt und man drückte unverhohlen seine Freude darüber aus. Leider haben Viele unter ihnen später sich in ihrem Urtheile ändern lassen. — Jedermann, der Urtheil und Ehrenhaftigkeit genug hat, um gerecht sein zu können, wird aber auch noch heute das Streben des Herrn Dr. Brandstäter, eine gründliche und gewissenhafte Kritik der Oper den Mitgliedern derselben und dem Publikum zu geben, anerkennen müssen. Selbst manche Ausstellungen, die sich an seinen Beurtheilungen machen lassen bezeugten die Ehrenhaftigkeit seines Strebens. Er glaubte den hiesigen Verhältnissen keine Rücksichten schuldig zu sein, sondern den durch eine tüchtige musikalische Bildung gewonnenen Maaßstab an die musikalischen Leistungen legen zu müssen. Hiedurch wurde eine Geradheit des Urtheils erzeugt, die Viele unangenehm berührte und die Gewissenhaftigkeit, mit der er durch die Anführung von Einzelnheiten sein Gesammturtheil zu begründen suchte, wollte einem großen Theile des Publikums als Pedanterie erscheinen. Hätte er Zeit gehabt, sich auf dem für ihn neuen Felde der öffentlichen und speciell der Danziger Kritik zu orientiren, und hätte man nicht durch Gehässigkeiten aller Art seine Stellung immer schwieriger gemacht, so durfte man sich von seiner Thätigkeit die schönsten Früchte versprechen. Die Angriffe der Pöbeljournalistik, die weit entfernt, sich um wahrhaft wichtige Interessen zu bekümmern, nur Skandal sucht und ihre eigene Jämmerlichkeit nicht anders verdecken kann, als dadurch, daß sie andere Personen mit ihrem Schmutz bewirft, haben mich natürlich nie bestimmen können, einen Wechsel eintreten zu lassen. Sie werden auch ferner von mir unbeachtet bleiben, und ich werde den Theil des Publikums nur beklagen, dessen Gefühl für alles Bessere und Edlere so abgestumpft ist, daß es derartigen scandalösen Kitzels zu seiner Erregung bedarf. Die letzten Tage haben mir wieder hinlängliche Beweise gegeben, zu welcher niedrigen Handlungsweise diese Helden des Skandals fähig sind. Man kann sich von ihnen jeder Schlechtigkeit versehen, wie Ehrlosen ihre Ehrlosigkeit Rechtstitel genug ist, jede fremde Ehre anzutasten. Wer wie ich einen öffentlichen Beruf hat, wird sich dergleichen gefallen lassen müssen. Er hat keine andere Wehr, als das gute Bewußtsein, nach redlichster Ueberzeugung zu handeln, Fehler ablegen, nach dem Guten und Wahren redlich streben zu wollen. Dieses Bewußtsein habe ich und zudem die Freude, von edlen Bürgern dieser Stadt mein Streben an der Spitze zweier Blätter unter den schwierigsten Verhältnissen anerkannt zu sehen. Es Allen recht zu machen, mich von jedem Luftzug der sogenannten öffentlichen Meinung bestimmen lassen zu wollen, hat nie in meiner Absicht gelegen, aber so gerne ich geneigt bin, begründete Ausstellungen zu hören und mich belehren zu lassen, so werde ich doch mich ebensowenig an eine herrschende Macht verkaufen, als ich durch eine Anzahl von Leuten, die sich für das Publikum ausgeben, in meiner Handlungsweise bestimmt werde. Es wird aber eine Zeit kommen, in der offen ausgesprochen werden darf, wie, um mich der jüngst von einem anderen Schriftsteller gebrauchten Worte zu bedienen, bedeutende Persönlichkeiten mit der Pöbeljournalistik hinter den Coulissen fraternisiren, und wie die Klugheit ausgezeichneter Jäger ein Wild, das ihren Schlingen entgeht, gern mit Hunden zu Tode hetzen möchte.

Dr. Ryno Quehl.

Theater.

Mittwoch den 7. April. Fünfte Gastdarstellung der K. Russ. Hofopernsängerin Fräul. v. Marra: Die Puritaner. Große Oper in 3 Akten von Bellini. Fräul. v. Marra: Elvire. Herr Duban: Arthur als Gastrolle.

Eine große Oper — wenn man die Größe nach der Länge messen will, sonst weiß Handlung und Musik nichts von großartiger Anlage und Ausführung. Jedoch werden die Puritaner nächst der Norma immer mit für das gelungenste Werk Bellini's gehalten, und einzelne gefällige Melodieen haben sie den Freunden italienischer Musik besonders lieb gemacht. Die heutige Aufführung kann mit Rücksicht auf die Anforderungen, die man billigerweise an das Privatunternehmen einer Provinzial-Bühne stellen darf, im Ganzen eine befriedigende, in Betreff Einzelner eine vorzügliche genannt werden. — Fäul. von Marra bewährte wiederum alle die schon gerühmten Vorzüge ihres Gesanges und Spieles. Ihre heutige Kunstleistung erreichte namentlich in dem überaus kunstvollen und anmuthigen Vortrag der Polacca im ersten Akt: „Gefällt Euch das Mädchen im Frauenge-

wande?" und in der mit tief ergreifender Wirkung ausgeführten Scene des Wiedersehens im 3. Akte eine bewundernswerthe Höhe. Diese Scene stellt der Elvira auch in Bezug auf die dramatische Darstellung eine höchst schwierige Aufgabe. Elvira, durch Arthurs Liebeslied aus dem Wahnsinn, der sich ihrer bemächtigt hatte, plötzlich erweckt, fühlt einen Augenblick in des Geliebten Armen die ganze Wonne seines Besitzes. Aber Arthurs eigenes Wort erinnert sie an die Trennung und ihren bittern Schmerz über die vermeintliche Untreue. Nicht drei Monde, drei Jahrhunderte scheinen ihr in Jammer verflossen zu sein. Da erfährt sie von Arthur den Grund seiner Entfernung, sie erwacht ganz aus ihrer Melancholie, verfällt aber noch einmal bei der Rückkehr der ihren Arthur drohenden Gefahr in die frühere Geistesabwesenheit, bis die Verkündung der Begnadigung ihr endlich Glück und Ruhe giebt. Unser Gast hat durch die feinste Nüancirung dieser schwierigen Uebergänge eine seltene Meisterschaft bewährt und wir freuen uns, daß das kunstsinnige Publikum die Leistung der Künstlerin nach Gebühr gewürdigt hat. Vortrefflich wurde die Gastin durch den andern Gast, Herrn Duban, unterstützt, der aus besonderer Gefälligkeit den Arthur übernommen hatte. Herr Duban, dessen Gesangsleistung den Erwartungen, die man von einem tüchtigen und gebildeten Sänger hegen konnte, völlig entsprach, zeigte heute, daß ihm auch Darstellungstalent und lebendiges Spiel zu Gebote steht, wenn er nur den Willen hat, sich gelten zu machen. Im Anfang ließ sich zwar eine gewisse Hast und allzugroße Beweglichkeit nicht verkennen, aber Beides verlor sich später und seine ganze Darstellung hatte einen so innigen Ausdruck und eine so seelenvolle Wärme, wie wir sie früher nicht wahrgenommen haben. Der Beifall des Publikums, der auch ihm reichlich gespendet wurde, wird Herrn Duban den besten Beweis geliefert haben, daß es eben so dankbar seine Gefälligkeit, als die Güte seiner Leistung anerkannte. — Auch Herr Neumüller (Richard) und Herr Genée jun. (Sir Georges) trugen zum Gelingen des Ganzen nach Kräften bei. Das Spiel des Ersteren gewinnt an Leichtigkeit und Sicherheit, nur eignet sich seine kräftige und wohlklingende Stimme weniger für die Verzierungen des italienischen Gesanges. Der Letztere hat erst zu selten die Bühne betreten, als daß sich an ihn derselbe Maßstab des Urtheils legen ließe, aber es steht zu erwarten, daß es ihm bei redlichem Streben bald gelingen wird, seiner schönen Stimme auf der Bühne mehr Geltung zu verschaffen und sein jetzt noch unbeholfenes Spiel zu vervollkommnen. Fräul. Rivola (Henriette) stand hinter den Genannten leider sehr zurück. Ihre Mittel mögen nicht so unbedeutend sein, als man nach dieser Leistung wohl schließen mag, indeß hat der Mangel an Beschäftigung auf ihre Entwickelung keinen günstigen Einfluß geübt. Der weibliche Chor schien heute um eine Person verstärkt zu sein. Jedenfalls thut Stärkung ihm Noth, denn es scheinen nur immer zwei dieser Damen zu singen und die Anderen ihre Wirsamkeit nur auf ihre Erscheinung beschränken zu wollen.

Dr. Ryno Quehl.

Kajütenfracht.

— Das Programm des heutigen Concertes verspricht einen reichen Genuß und viel Abwechselung. Außer den Volksliedern und beliebten Arien, die Fräulein von Marra vorzutragen die Güte haben wird, soll die prächtige Ouverture Mendelssohns „Meeresstille und glückliche Fahrt" durch ein wohlbesetztes Orchester zur Ausführung kommen, und Herr Deneke wird die Freunde eines eben so kunstreichen als seelenvollen Violinspieles durch den Vortrag eines Concertes von Vieuxtemps erfreuen. Von den Compositionen Richard Genée's wird Herr Neumüller eine Romanze singen und Herr Stotz will durch einen scherzhaften Vortrag auch den Humor in die Hallen des Artushofes einführen. Wir haben unter diesen Umständen wohl den Concertgebern nicht erst eine zahlreiche Theilnahme zu wünschen. —

Marktbericht vom 6. bis 9. April.

An unserer Korn-Börse herrscht eine sehr flaue Stimmung, da von Auswärts die Berichte immer niedrigere Preise von allen Getreide-Sorten notiren, und nur zu bedeutend herabgesetzten Preisen ist jetzt hier ein Verkauf von Weizen zu erzwingen, wogegen alle andere Arten von Getreide sich halten, weil unsere Consumtion davon selbst Alles, was am Markt kommt, verbraucht, und keine Vorräthe hier am Orte sind.

Ausgestellt zum Verkauf wurden in dieser Woche: Weizen $212\frac{5}{6}$ L., Roggen $20\frac{1}{2}$ L., gr. Erbsen 1 L., w. Erbsen 12 L., Leinsaat 5 L.; verkauft wurden davon: 106 L. Weizen, $20\frac{1}{2}$ L. Roggen, 1 L. gr. Erbsen, 12 L. w. Erbsen und 5 L. Leinsaat zu folgenden Preisen: Weizen 2 L. 128pf. a fl. 645, 22 L. 128 — 30pf. a fl. 630, 3 L. 126pf. a fl. 620, 5 L. 126pf. a fl. 615, 74 L. 125 — 29pf. fl. (?). Roggen $20\frac{1}{2}$ L. 119—23pf. a a fl. (?), gr. Erbsen a fl. (?), w. Erbsen 12 L. a fl. 500, Leinsaat 5 L. a fl. 435.

An der Bahn wird gezahlt für Weizen 122—133pf. a fl. 90—112 sgr., Roggen 115 — 126pf. 77 a 85 sgr., Erbsen 85 a 92 sgr., graue 100—108 sgr., Gerste 100—115pf. 60 a 68 sgr., Wicken 58 a 62 sgr., Hafer 32 a 36 sgr. pro Scheffel. Spiritus 32 Rtlr. pro 120 Quart 80 pCt. Tr.

Nachrichten über die Gewässer.

Dirschau, den 8. April 1847.

Die hiesige Schiffbrücke ist gestern aufgeschlagen und wird heute schon für Fuhrwerk freigegeben. Der Wasserstand hat wieder die Höhe von 9 Fuß erreicht und ist noch im Steigen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Schon lange hat ein bedeutender Theil des hiesigen Publikums es schmerzlich empfunden, daß von mehren der hiesigen Bewohner gegen ihre Mitbürger mosaischen Glaubens, Vorurtheile gehegt und befördert werden, welche im Allgemeinen hier nicht mehr bestehen und in der Persönlichkeit der unter uns und mit uns lebenden Juden auch durchaus keine Rechtfertigung finden können.

Wenn die hier seit 50 Jahren bestehende Ressource Concordia, trotz ihres bedeutsamen Symbols der drei Ringe, in ihren Statuten die Aufnahme der Juden in ihre Gesellschaft untersagt, so schien es, mit Rücksicht auf die Zeit und Verhältnisse, in denen wir jetzt leben, kein Wagniß zu sein, wenn in der am 31. v. M. stattgefundenen General-Versammlung der Antrag gestellt wurde, den Paragraphen sechs der Statuten, wodurch das christliche Glaubens-Bekenntniß zur Bedingung der Aufnahme gemacht wird, einer Revision zu unterwerfen. Gegen Hoffnung und Erwarten ist dieser Antrag aber verworfen worden.

Dieses Resultat kann nicht fehlen, eine öffentliche Beurtheilung auf sich zu ziehen, und damit diese nicht sämmtliche Mitglieder der Gesellschaft treffe, so erlauben sich die unterzeichneten Mitglieder hiedurch bekannt zu machen, daß sie sich unter der für den Antrag stimmenden Minorität befunden haben.

Danzig, den 1. April 1847.

Abegg. P. J. Albrecht. Bach. Bahrendt. Sam. Baum. Heinrich M. Böhm. Heinrich Behrend. B. Braune. Dr. O. Bredow. H. Brinckmann. Burrucker. G. Davié. C. R. v. Frantzius. W. v. Frantzius jun. Focking. Günther. Groddeck. D. Görtz. F. C. Grohte. F. Höne. B. Hauſſmann. F. F. Hartwig. F. Hennings. Wm. Jebens. E. Kaufmann. Joh. W. Knuth. L. Kendzior. Lindhberg. Liévin. Hch. Lemke. Gust. Lickfett. Matthias. F. Marschall. Christ. Nisbet. C. G. Panzer. John Paleske. F. Rottenburg. A. Reinick. Trojan. John Stoddart. Schönemann. John Simpson.

Die nachstehend verzeichneten Mitglieder der Concordia, welche der Abstimmung nicht beiwohnten, theilen die Meinung der Minorität, und ergreifen gerne die Gelegenheit, um dies öffentlich darzuthun.

C. R. Boyd. C. H. Bulcke. Ad. Gumprecht. Sim. Ludw. Ad. Hepner. C. F. Saltzmann. Schilka.

Theater-Repertoir.

Sonntag, d. 11. Z. Benefiz f. Fräul. v. Marra: z. e. M. w.: Lucia von Lammermoor. Fräulein von Marra: Lucia.

Montag, den 12. April. Der Liebestrank. Fräul. v. Marra: Adina.

Hiemit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich heute ein Material- und Kurz-Waaren-Geschäft in dem Hause Holzmarkt No. 2. eröffnet habe. Indem ich um das Vertrauen eines geehrten Publikums bitte, wird es stets mein eifrigstes Bestreben sein, dasselbe **in jeder Hinsicht** zu rechtfertigen.

Fr. Wilh. Schröder.

Echten Magdeburger weißen Runkelrüben-Saamen von letzter Erndte haben wir in bester Waare billigst abzulassen.

Jänich & Koblick,

Danzig. Hundegasse No. 263.

Die **Berlinische Feuer-Versicherungs-**Anstalt versichert Gebäude, Mobilien und Waaren i. d. **Stadt** u. a. d. **Lande** zu **billigen** Prämien.

Alfred Reinick, Brodbänkengasse 667.

Zum 15. April ist in der Hundegasse ein heller Pferdestall mit oder ohne Remise zu vermiethen. Näheres Langgasse No. 400.

Literarische Anzeigen.

Bei C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und in Danzig in der Gerhard'schen Buchhandlung, Langgasse 400 zu haben:

Der

Bauernkrieg

von

A. Weill

in Paris.

26½ Bogen. 8. geh. Preis 1 Thlr.

Ein ächtes Volksbuch, zunächst für diejenigen bestimmt, denen, des größeren Preises wegen, das Zimmermannsche Werk unzugänglich ist.

Druck und Verlag der **Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.**